

(see C. FRANCO, La fine del Mesolitico in Italia. Identità culturale e distribuzione territoriale degli ultimi cacciatori-raccoglitori [Trieste 2011]).

To sum up, the volume by Carmine Collina is the first important attempt to study the Early Neolithic chipped stone assemblages of southern Italy in a systematic way. It provides new information on the topic, especially regarding a few still unstudied lithic complexes, among which that from Grotta dell'Uzzo plays an important role given the thickness and chronology of the sequence from which it has been retrieved. In his conclusions (Chapter 1 of Part III, pp. 289–308) the author points out the complexity of the lithic factor and refers to the four different techniques (hard direct percussion, soft direct percussion, indirect percussion, pressure flaking) that were employed throughout two millennia to manufacture blade and bladelets. Moreover, the author suggests that the origin of provenance of pressure-made large blades is to be searched within an Aegean-Anatolian centre of diffusion. He discusses the Mesolithic-Neolithic transition on the basis of a very limited number of Mesolithic evidences available at present, and proposes the detailed mapping of the lithic resources available from the Gargano promontory and the southern Apennines, the two most important raw material supply areas. Moreover, once again he points out the eventual presence or absence of cultural relationships between North Africa and the southernmost regions of peninsular Italy, and discusses its central Mediterranean role, midway between the eastern and western sea regions.

Following a chapter of references, five tables of Epipalaeolithic to Early Neolithic radiocarbon dates, followed by 193 plates of colour illustrations, conclude the volume.

This is a very useful, well illustrated volume representing the first systematic approach to the study of the Early Neolithic chipped stone assemblage of southern Italy, and is worth reading and considering for further research to be carried out in the area.

I-30123 Venice
Dorsoduro 3246
E-Mail: pavelius@unive.it

Paolo Biagi
Department of Asian and North African Studies
Ca' Foscari University of Venice

LUC AMKREUTZ / FABIAN HAACK / DANIELA HOFMANN / IVO VAN WIJK (Hrsg.), Something Out of the Ordinary? Interpreting Diversity in the Early Neolithic Linearbandkeramik and Beyond. Cambridge Scholars Publishing, Cambridge 2016. £ 62,99. ISBN 978-1-4438-8604-8. 515 Seiten, 116 s/w-Abbildungen, 10 Tabellen.

„Diversity in Uniformity“ – dieses *dictum* Pieter J. R. Moddermans hat wohl jeder, der sich mit der Bandkeramik beschäftigt, verinnerlicht. Doch was genau ist darunter eigentlich zu verstehen? Obwohl die prägnante Formulierung immer wieder zur Charakterisierung der Bandkeramik herangezogen wird, bleibt sie bei genauerer Betrachtung sehr vage und unbestimmt. Versuche, die Formel „Diversity in Uniformity“ mit Leben zu erfüllen und als kulturhistorisches Konzept zu konkretisieren, wurden bislang erst wenige unternommen – der von Luc Amkreutz, Fabian Haack, Daniela Hofmann und Ivo van Wijk herausgegebene Band „Something Out of the Ordinary?“ macht sich genau dies zur Aufgabe. Er ist das Resultat einer Session bei der Jahrestagung 2013 der European Association of Archaeologists in Plzeň und versammelt einen großen Teil der dort gehaltenen Vorträge, ergänzt durch einige zusätzliche Artikel. Der Blick ins Inhaltsverzeichnis gibt überraschenderweise zu erkennen, dass nicht nur Beiträge zur Bandkeramik enthalten sind, sondern auch solche zu ganz anderen Räumen und Zeiten. Sie sind aber inhaltlich ebenfalls mit dem Thema

„Diversität“ bzw. „Uniformität“ verbunden und sollen als Vergleichsmaterial den Leser zu einer Erweiterung des Blickwinkels anregen.

Der Band erschien 2016 bei Cambridge Scholars Publishing als Hardcover-Edition mit Schutzumschlag. Zwar ist das kleine A5-Format eigentlich sehr handlich, doch erreicht das Buch mit seinen 515 Seiten und der einfachen, sperrigen Klebebindung eine Dicke, die die Handhabung unpraktisch werden lässt. Der Band ist durchgehend schwarz-weiß gehalten, was zwar recht schlicht wirkt, aber die Aussagekraft der Abbildungen nicht weiter einschränkt. Störend ist dagegen die insgesamt schlechte Druckqualität des Bildmaterials: Das grobe, deutlich sichtbare Raster erinnert mehr an den heimischen Laserdrucker als an ein professionelles Druckerzeugnis und ist schlichtweg nicht zeitgemäß. Der inhaltlichen Qualität tut dies freilich keinen Abbruch.

Die versammelten Fallbeispiele gliedern sich in die thematischen Bereiche 1) Häuser und Subsistenz (S. 33–122), 2) materielle Kultur (S. 123–226), 3) Bestattungen und Ritual (S. 227–282), 4) Regionalstrukturen (S. 282–400) sowie 5) die erwähnten Vergleichsbeispiele (S. 400–515). Der einleitende Aufsatz der Herausgeber (S. 3–32) ist weniger eine Einführung als vielmehr ein auswertendes Fazit, das dem Band einen theoretischen Überbau verleiht, den die einzelnen Fallbeispiele zumeist vermissen lassen. Es werden zahlreiche interessante Überlegungen verfolgt und wichtige Denkanstöße gegeben, die hier nicht im Einzelnen referiert werden können. So wird etwa zurecht kritisiert, dass Diversität bislang zumeist einfach als „Unterschiedlichkeit“ von einem „Standard“ aufgefasst wird, aber kaum differenziert wird zwischen einer mehr oder weniger zufälligen Variabilität und der bewussten Unterscheidung bzw. dem gegenseitigen Absetzen von Gruppen. In letzterem Sinne wollen die Herausgeber den Begriff der „Diversität“ vor allem verstanden wissen. Ebenso sei auch Uniformität das Ergebnis einer bewussten, zielgerichteten Bemühung um Aufrechterhaltung kulturell normierter Elemente. Beides, Diversität wie Uniformität, kann vor diesem Hintergrund als Ausdruck sozialer und kultureller Identitäten verstanden werden.

Bandkeramische Häuser und Siedlungen sind nur auf den ersten Blick uniform; bei genauerer Betrachtung zeigt sich eine beträchtliche Variabilität. Lech Czerniak stellt dem klassischen Hofplatzmodell alternative Muster der räumlichen und sozialen Organisation von Siedlungen gegenüber. Folgt man seinen Ausführungen, gelangt man zu dem Schluss, dass das Hofplatzmodell für manche Regionen weniger zutrifft als für das Rheinland, wo es ursprünglich definiert wurde. Auch sein Zweifel an der Sinnhaftigkeit einer allgemeingültigen Funktionsdeutung der einzelnen Bauteile für alle Regionen und Phasen der LBK ist vor dem Hintergrund ihrer räumlichen und zeitlichen Diversität sehr berechtigt. Die zeitliche Variabilität der bandkeramischen Architektur illustrieren Jaromír Beneš, Michaela Divišová und Václav Vondrovský im dritten Kapitel (S. 65–88) anhand der nordböhmisches Siedlung Hrdlovka. Interessant ist vor allem der Gedanke, dass die Uniformität der Bauweisen zu Beginn der LBK mit dem Bestreben zusammenhing, der neuen „neolithischen Identität“ Ausdruck zu verleihen und sich die Notwendigkeit hierzu in den späteren Phasen zunehmend verlor. Die steigende Diversität der Bauformen in der jüngeren LBK und SBK wäre folglich durch eine sich verringernde symbolische Integrationskraft des Hauses zu verstehen.

Penny Bickle legt in ihrem Beitrag zu Isotopenanalysen an Menschen- und Tierknochen (S. 89–122) großen Wert darauf, Ernährung nicht nur als Widerspiegelung der Subsistenzwirtschaft zu verstehen, sondern als soziale und kulturelle Praxis, und befasst sich mit Fragen nach unterschiedlichen Ernährungspraktiken zwischen Gruppen oder Gesellschaftsteilen und in unterschiedlichen Handlungskontexten. Antworten kann sie zwar beim momentanen Forschungsstand erst wenige anbieten, und auch der Aspekt der Diversität wird noch nicht so recht fassbar – sie zeigt aber ein ganzes Bündel an Fragen auf, die für unser Verständnis der altneolithischen Gesellschaft zukünftig eine wichtige Rolle spielen dürften.

Zwei Artikel illustrieren anhand von lithischen Rohmaterialien die Dynamik wirtschaftlicher Kontakte und Austauschsysteme. Marjorie de Groot zeigt eine hohe Variabilität der Rohmaterialversorgung in der Maasregion auf, die sie schlüssig mit einer ausgeprägten Siedlungsdynamik und dadurch immer wieder neuen Konstellationen in den regionalen Tauschnetzwerken erklärt (S. 141–158). Jarosław Wilczyński beobachtet in Polen im Laufe der LBK eine zunehmende Diversifizierung der Silex-Produktion und eine Intensivierung der Nutzung von Importmaterialien (S. 123–140). Hier wird, im Gegensatz zur Stilentwicklung der Keramik, in der jüngeren LBK kein Zerfall in Regionalgruppen fassbar, sondern eine zunehmende Intensivierung überregionaler Kontakte.

Keramik und insbesondere ihre Verzierung werden häufig als Spiegel regionaler, sozialer und kultureller Identitäten aufgefasst. Bei Barbara Van Doosselaere u. a. steht ausnahmsweise nicht die Verzierung im Mittelpunkt: Sie untersuchen Herstellungstechniken von Keramik unter der Prämisse, dass diese stark durch handwerkliche Traditionen geprägt seien und damit ebenfalls tief verwurzelte Aspekte der kulturellen und sozialen Identität widerspiegeln (S. 129–190). Der Bezug zum Thema „Diversität“ beschränkt sich allerdings darauf, dass es entgegen der augenscheinlichen Einheitlichkeit der Keramik gelingt, mehrere Machartgruppen zu identifizieren, die teils durch unterschiedliche Traditionen erklärt werden können, teils aber auch funktional bedingt sind. Den in der gesamten LBK zu beobachtenden Prozess der zunehmenden Diversifizierung der Keramik von relativ einheitlichen Anfängen hin zu einer Vielfalt regionaler Stile erklärt Daniela Hofmann damit, dass die Funktion der Keramik in der ältesten LBK vor allem darin bestehe, Gemeinsamkeiten zwischen den weit verstreuten Siedlungsgemeinschaften darzustellen, wogegen sie ab der Flomborn-Phase als Medium zur selektiven Abgrenzung von regionalen bzw. sozialen Gruppen eingesetzt werde (S. 191–226). Dadurch sei auch das Potential gestiegen, fremde Elemente in die eigene Stilvielfalt zu integrieren, weshalb La Hoguette, Limburg und andere „Begleitkeramik“ westlich des Rheins noch parallel zur jüngeren LBK fortbestehen konnten. Hofmann zeigt damit, dass Diversifizierung nicht einfach mit einer zunehmenden Partikularisierung von Kultureinheiten gleichgesetzt werden darf, sondern einen grundlegenden Wandel in der Funktion sozialer und kultureller Symbole widerspiegeln kann.

Bestattungen sind in der LBK generell unterrepräsentiert, ganz besonders in ihrem östlichen Verbreitungsgebiet. So ist es verständlich, dass Maciej Dębiec zwar den Komplex von Nezvis’ko (Ukraine) mit einer auffällig reichen Bestattung präsentiert, daraus jedoch mangels Vergleichen kaum Schlussfolgerungen hinsichtlich der Diversität der östlichen LBK ziehen und nichts Nennenswertes zum Thema des Bandes beitragen kann (S. 227–246).

Dass eine Zunahme der Diversität auch in der ideologischen Sphäre stattfindet, zeigen Andrea Zeeb-Lanz und Fabian Haack anhand einer Zusammenschau von Plätzen mit ungewöhnlicher Totenbehandlung aus der späten LBK (S. 247–282). Der Vergleich der Fundkomplexe von Herxheim, Talheim und Schletz sowie einiger weiterer zeigt, neben wenigen Gemeinsamkeiten, vor allem gravierende Unterschiede beim Umgang mit den Toten. Die gängige Deutung als krisenbedingte gewaltsame Auseinandersetzungen am Ende der LBK kritisieren sie zu Recht als übersimplifizierend. Vielmehr sei eine soziokulturelle Umbruchsituation zu fassen, in der neue rituelle Praktiken aufkommen, bei denen die gewaltsame Zerstörung von Objekten und menschlichen Überresten ein zentraler Aspekt sei. Hier ist allerdings zu hinterfragen, wie neu dies wirklich war: Bereits in der ältesten LBK ist z. B. die gezielte Fragmentierung von Figurinen geläufig – vielleicht wurde der Gedanke der intentionellen Zerstörung in der jüngeren LBK lediglich ausgeweitet und auf den Menschen selbst übertragen?

Ein vielversprechender Ansatz, Diversität innerhalb einer Kultur zu fassen, besteht in der systematischen Auswertung der Verbreitung von Merkmalen der materiellen Kultur (S. 313–330).

Anne Hauzeur kann zeigen, dass das Moselgebiet in vielerlei Hinsicht dem Rhein-Main-Neckar-Raum näher steht als der nordwestlich benachbarten Rhein-Maas-Region. Interessant ist ihre Schlussfolgerung, dass die Kontakte nach Nordwesten eher ökonomisch motiviert waren, wogegen nach Südosten eine enge kulturelle Verbindung bestand, die sich in nicht-funktionalen Aspekten der materiellen Kultur manifestiert. Joachim Pechtl kann in der südostbayerischen Donauregion sich räumlich deckende Verbreitungszonen von verschiedenen Fundtypen und Siedlungsbefunden namhaft machen, wobei bemerkenswert ist, dass ihre Grenzen nicht naturräumlich vorgegeben sind und sie über einen langen Zeitraum Bestand haben (S. 283–312). Der räumlichen Korrelation verschiedener Aspekte des wirtschaftlichen und sozialen Lebens misst J. Pechtl hohe Aussagekraft für die kulturelle Identität bei und interpretiert die Verbreitungszonen als ethnische Gruppen, die einerseits bestrebt seien, sich voneinander zu unterscheiden, andererseits jedoch durch den gemeinsamen kulturellen Hintergrund der Bandkeramik eng miteinander verbunden blieben. Hier gewinnt das Konzept der „Diversity in Uniformity“ tatsächlich konkretere Konturen – muss man sich die bandkeramische Landkarte als eine kulturelle Koine vorstellen, die sich in zahlreiche Stammesgebiete untergliedert?

Zwei besonders lesenswerte Beiträge sind dem Maasgebiet gewidmet. Ivo van Wijk befasst sich mit Siedlungsmustern und deren zeitlicher Veränderung (S. 331–356). Auch für andere Regionen der Bandkeramik sehr interessant ist der Gedanke, dass die zunehmende Diversität in der jüngeren Bandkeramik aus dem Bestreben herzuleiten sein könnte, Gruppengrenzen und -identitäten anders als bisher auszudrücken und Siedlungskammern durch sozial definierte Grenzen voneinander abzusetzen. Die kulturelle Uniformität der frühen Phase erleichterte dagegen die Interaktion in der noch dünn besiedelten Landschaft (in der auch noch Jäger-Sammler-Gruppen aktiv waren!) und stellte ein Mittel zur Stärkung und Rückversicherung der gemeinsamen Ackerbauern-Identität dar. Der zweite Beitrag zum Maasgebiet von Luc Amkreutz (S. 357–400) schließt hieran nahtlos an, nimmt aber einen explizit deduktiven Blickwinkel ein und stellt theoretische, interpretative Überlegungen in den Mittelpunkt. Den Prozess der Diversifizierung in der jüngeren LBK erklärt L. Amkreutz als Reaktion auf das Erlahmen des Kolonisations-Impetus als übergeordnetes gesellschaftliches Ideal, das in der nunmehr dicht besiedelten Landschaft obsolet geworden war. Die zunehmende Regionalisierung habe ab einem gewissen Punkt aber die Interaktion erschwert und einzelne Siedlungsgemeinschaften in die Isolation geführt. Während im Neckarland und in Rheinhessen ebenso wie im Pariser Becken neue Symbolsysteme mit hoher Integrationskraft (Hinkelstein / Großgartach bzw. Blicquy / Villeneuve-St. Germain) die krisenhafte Phase der Partikularisierung am Ende der LBK überwandern, sei dies in der Maasregion nicht gelungen, weshalb dort das altneolithische Siedlungssystem schließlich kollabierte. L. Amkreutz vertritt hier einen zwar mit vielen spekulativen Momenten angereicherten, aber sich gerade dadurch erfrischend von den derzeit den Diskurs beherrschenden klimadeterministischen Modellen absetzenden Ansatz.

Die abschließenden Beiträge illustrieren unter der Rubrik „Broadening the Scope“ Phänomene der Diversität und Uniformität in anderen zeitlichen und räumlichen Zusammenhängen. Die wenigen Fallbeispiele bieten zwar keine wirkliche Basis für Analogieschlüsse, geben aber einen anregenden, wenn auch nur schlaglichtartigen Einblick in ähnliche Diskussionen zu anderen kulturellen Kontexten und runden den Band damit auf stimmige Weise ab. Eine der wenigen vorgeschichtlichen Kulturerscheinungen, die ein vergleichbar großes Gebiet umfassen wie die LBK, ist das endneolithische Glockenbecher-„Phänomen“. Marc Vander Linden stellt aber heraus, dass beide nur schwer vergleichbar sind und auf ganz unterschiedlichen kulturellen Rahmenbedingungen beruhen (S. 401–426). Die folgenden Fallbeispiele verlassen den Rahmen der europäischen Vorgeschichte und befassen sich mit dem Spätneolithikum im Vorderen Orient (Alexandra Fletcher, S. 427–454), der Mississippi-Region des 11. bis 16. Jahrhunderts n. Chr. (Robin Beck, S. 455–480) und der Lapita-Kultur im südlichen Pazifik (Matthew Spriggs, S. 481–504). Besonders

in den beiden letztgenannten Beispielen wird eine frappierende Ähnlichkeit nicht nur der kulturgeschichtlichen Phänomene, sondern mehr noch der in den jeweiligen wissenschaftlichen *communities* diskutierten Fragestellungen und Deutungsansätze sowie deren forschungsgeschichtlicher Entwicklung deutlich. Ohne Zweifel würden von einer Weiterführung des hier begonnenen transdisziplinären Dialogs zum Thema „Diversität“ alle beteiligten Fachgebiete sehr profitieren.

Den Abschluss des Bandes bildet ein Aufsatz von John Barrett (S. 505–515), der unter dem programmatischen Titel „A Possible Political Structure for the Linearbandkeramik?“ versucht, ein interpretierendes Fazit zu ziehen. Was zunächst vielversprechend klingt, ist leider recht enttäuschend. J. Barrett verfolgt in rein deduktiver Manier Überlegungen zu einer neo-evolutionären „archaeology of life“, wobei die Bandkeramik lediglich als Projektionsfläche dient und ein Bezug zum Thema des Bandes wie auch zum allgemeinen wissenschaftlichen Diskurs der Bandkeramikforschung allenfalls auf sehr oberflächlichem Niveau hergestellt wird.

Der vorliegende Sammelband bietet einen Einblick in eines der zentralen Felder der Forschung zur Bandkeramik, ohne den Anspruch einer umfassenden und abschließenden Abhandlung zu verfolgen. Stattdessen will er den aktuellen Diskurs schlaglichtartig durch exemplarische Diskussionsbeiträge beleuchten und Perspektiven für neue Fragestellungen aufzeigen. Dies gelingt zum überwiegenden Teil; jedoch befassen sich leider nicht alle Aufsätze gleichermaßen eng mit dem Thema „Diversity in Uniformity“, wodurch das Profil des Buches etwas an Klarheit einbüßt. Da bei Tagungen und deren Veröffentlichungen eine gewisse thematische Unschärfe und qualitative Streuung der eingereichten Beiträge nie ganz zu vermeiden ist, kann dies den Herausgebern aber kaum angelastet werden. Das Buch stellt ohne Zweifel einen wichtigen Beitrag und eine Bereicherung der Diskussion dar und wird hoffentlich auch in der deutschsprachigen Archäologie und auch außerhalb des engeren Zirkels der Bandkeramikforschung breite Rezeption finden.

D-73728 Esslingen am Neckar
Berliner Straße 12
E-Mail: thomas.link@rps.bwl.de

Thomas Link
Landesamt für Denkmalpflege im
Regierungspräsidium Stuttgart
Ref. 82 – Denkmalfachliche Vermittlung

BRITTA RAMMINGER (ed.), Niederdorfelden "Auf dem Hainspiel". Eine (ganz normale) Siedlung der älteren bis mittleren Bandkeramik im hessischen Main-Kinzig-Kreis. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie volume 274. Rudolf Habelt, Bonn 2015. € 85.00. ISBN 978-3-7749-3993-6. 408 pages, 1 supplement.

This book publishes the results of rescue excavations carried out in 2003–2004 on the Linearbandkeramik (LBK) site of Niederdorfelden "Auf dem Hainspiel", located just north-east of Frankfurt, on the southern edge of the Wetterau loess basin. Attracting settlement from the earliest stage of LBK expansion westwards across central Europe, this region is well known for its high density of sites. However, relatively few have been excavated and opportunities have never arisen for really extensive fieldwork of the kind undertaken in advance of open-cast mining on the Aldenhovener Platte or near Leipzig. Niederdorfelden ranks nonetheless as one of the largest LBK excavations in the region. As B. Ramminger stresses in the foreword, this monograph is the outcome of collaborative work, stemming from research seminars at Hamburg University and a number of masters' dissertations. The latter include the studies of houseplans, lithics, and bone / antler artefacts. The editor herself is the major contributor. The book ends with nineteen plates illustrating finds, followed by over 50 pages of appendices, mainly ceramic geochemical data and inventories of animal